

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausgängern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechanne bei der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 6spaltige Kopfzeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandtariffs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 42.

Mittwoch, den 19 Februar 1913.

153. Jahrgang.

### Vom Balkan.

**Merseburg, 18. Febr.** Die Türken können einpacten, darüber besteht ein Streit schwerlich noch, die Frage spitzt sich vielmehr so zu: Wer soll den frankten Mann beerben und wie? Die Italiener haben schon vor Ausbruch des Balkankrieges Tripolis an sich gerissen. Weil der Türkei entwertet und schwach geworden ist nehmen ihm die Engländer kurzer Hand die Ämel Kreta fort und schenken sie, da sie selber anscheinend keine Verwendung dafür haben, Griechenland. In Europa sagt man keinen Ton dazu, sondern läßt alles ruhig geschehen.

Gerüstet wird die Türkei auch weiterhin noch werden, über kurz oder lang, und wo ein Mas ist, sagt die Bibel, da sammelt sich die Heiden.

Wenn der eigentliche Kump der Türkei gerüstet wird, d. h. wenn es demnächst ans Aufsteigen gehen soll, wird menschlicher Voraussicht nach die Sache kompliziert, sehr kompliziert werden. Nicht die Balkanstaaten werden abdrängen, sondern in Wirklichkeit Rußland. Dann wird's „gemischt“.

Heute wird zur Abwechslung wieder einmal die Friedensflöte geblasen, glaube an die süßen Töne, wer will.

Es liegen folgende Meldungen vor:

**Wien, 17. Febr.** Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: In dem getrigen gemeinsamen Ministerrat wurden, wie wir von besonderer Seite erfahren, die Chefs der beiden Regierungen vom Minister des Äußern, Grafen Leopold Berchtold, über die augenblickliche internationale Situation und das Ergebnis der Petersburger Mission des Prinzen Hohenlohe eingehend informiert. Soweit wir das Ergebnis überblicken können, lassen sich zwei wichtige und bedeutungsvolle Tatsachen feststellen, die in prägnanter Weise die heutige Lage kennzeichnen. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß die internationale Situation sich nicht so ungünstig gestaltet, wie von vielen Seiten behauptet wird. Die Hoffnung auf eine glatte Liquidation besteht in hohem Maße, und die Chancen, daß der Friede aufrecht erhalten bleiben wird, haben sich eher gebessert als verschlechtert. Das Handschreiben unseres Kaisers, sowohl, als die Antwort des Zaren, berechnen zu den besten Hoffnungen der Friedensfreunde. Man wird auf beiden Seiten ein Mittel unverloren lassen, um wenn ernste Komplikationen entstehen sollten, den Frieden aufrecht zu erhalten, bei voller Respektierung des verbindlichen und unverbindlichen Engagements auf beiden Seiten. Auf alle Fälle wird man jedoch schon in aller nächster Zeit den untrüglichen Beweis dafür erhalten, daß die Mission des Prinzen Hohenlohe in Petersburg erfolgreich gewesen ist.

**London, 17. Febr.** Die „Central News“ erhielten ein Funkentelegramm aus Konstantinopel, daß gestern abend ein Attentat auf Enver Bei verübt wurde. Er wurde schwer verwundet.

**London, 17. Febr.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat sich Enver-Bei, nachdem die von ihm organisierte Landung von Truppen in Gallipoli mißlungen war, auf das Kriegsschiff „Haireddin-Barbarossa“ begeben, weil er die Rache gewisser Offiziere fürchtete, die ihm den Tod Nazim Paschas nicht vergeben können. Die ganze Expedition, die sich auf 45 Transportschiffe verteilt, liegt vorläufig untätig in der Nähe der Küste von Gallipoli verankert. Die Kriegsschiffe „Torgut Reis“, „Haireddin-Barbarossa“, „Medjidje“ und sechs kleinere halten Wache über sie. Die Vorbereitungen zur Landung der Truppen waren vollkommen ungenügend. Seit dem 8. d. M. lag die Flotte vor Tscharkö; endlich gelang es, etwa 4000 Mann zu landen. Aber die Bulgaren entdeckten, was vor sich ging, und die Türken mußten schleunigst auf ihre Schiffe zurückgehen. Was man jetzt mit der aus etwa 25 000 Mann bestehenden Expedition vor hat, ist unbekannt. Die Transportschiffe sind zum Teil sehr alt und wenig für die Expedition geeignet. Auf dem Wege von Konstantinopel war das Transportschiff Nr. 40 leck geworden. Das Wasser frömte in solcher Menge ein, daß der Kapitän zuerst Geschütze und Munition über Bord werfen und später das Schiff aufahren ließ, um die Mannschaften zu retten. Die Expedition ist schlecht verproviantiert und alle Verläufe, in Gallipoli Borräte aufzutreiben, schlagen fehl.

**Kön, 17. Febr.** Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die Aussicht auf eine direkte Einigung zwischen Bulgareti und Sofia ist nicht ganz geschwunden; doch wäre es natürlich verfehlt, den Ernst der Lage zu übersehen. Die letzten bulgarischen Angebote könnten den Anlaß zu einem weiteren unmittelbaren Meinungsaustausch bieten. Wenn eine Einigung hebrüch nicht zu erzielen ist, so ist es sicher anzunehmen, daß vor dem völligen Abbruch eine Vermittlung eintritt.

### Bund der Landwirte.

**Berlin, 17. Febr.** Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte wurde heute mittag im Zirkus Busch durch den Vorsitzenden Freiherrn v. Wangenheim eröffnet. Anwesend waren etwa 7000 Personen. In seiner Eröffnungssprache beflagte der Vorsitzende, daß im vorigen Jahre aus Anlaß der angeleglichen Fleischnot eine Bredse in den landwirtschaftlichen Volksschul gelegt worden sei. Von einer Fleischnot könne keine Rede sein. Weder schloß mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte. Die Versammlung sang „Heil Dir im Siegertranz“. Es wurde beschloffen, an den Kaiser ein Huldigungstelegramm abzuschicken — Der Bund der Landwirte hat eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die 20. General-Versammlung des Bundes der Landwirte gibt der Besorgnis um des Vaterlandes und der Treue gegen Kaiser und Reich dahin Ausdruck, daß Deutschlands Sicherheit die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt. Unser Heer muß derart vermehrt werden, daß wir gegen zwei Fronten zugleich kämpfen können. Der glücklichen Weiterentwicklung der mrenen Politik drohen Gefahren. Wir sehen, wie die Sozialdemokratie ständig Fortschritte macht einen Staat im Staate bildet. Auch die linksstehenden Parteien werden immer mehr zu demokratischen Anschauungen gedrängt. Der Bund der Landwirte fordert sämtliche Parteien des Mittelstandes zum Kampfe auf, dessen Ziele sind: die Weiterentwicklung einer vaterländischen Wirtschaftspolitik, eine gerechte Sozialpolitik, die die Interessen des Mittelstandes wahrnimmt, das Großkapital zur Bekämpfung der sozialen Lage heranzuziehen.

### Dr. Dietrich Hahns Geschäftsbericht.

Er sagt über die letzten Reichstagswahlen u. a.:

Das vergangene Jahr begann mit dem Abschluß des schärfsten Wahlkampfes, den das Deutsche Reich je gesehen hat. Das Wirken des Bundes der Landwirte und die Ergebnisse während und unmittelbar nach diesem gewaltigen Ringen der politischen Parteien sind bereits auf der letzten Generalversammlung erörtert worden. Der verbündeten Linken von Völkerramen bis Behel ist es gelungen, eine Reihe von Mandaten der Staatserhaltenden Parteien und des Bundes der Landwirte der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen. Wie man bei der Bewirklichung dieses Verrates der nationalen Sache zu Werte gegangen ist, hierüber haben erst nachträglich die insolge eines kleinen häuslichen Zwistes der Beteiligten an Tageslicht gebrachten Einzelheiten des fortschrittlich-sozialdemokratischen Schubs u. Trugbündnisses Aufschluß gegeben. Um die sozialdemokratische Stichwahlhilfe zu erhalten, hat danach die Fortschrittspartei sich verpflichtet, in 31 ausdrücklich bezeichneten Wahlkreisen die Umsturzpartei gegen die staatsbehaltenden Parteien zu unterstützen. Als weitere Gegenleistung für diesen Judasdienst hat die Sozialdemokratie in 16 Kreisen ihren Stichwahlkampf gegen die Fortschrittler „gepämpt“. Mitverantwortlich für die allgemeine rotschwarze Verbrüderung und die Wahl von 110 Sozialdemokraten ist neben der Fortschrittspartei zunächst der Hanjabund, denn er überträgt die Ausgabe der Stichwahlparolen ausdrücklich den politischen Parteien, also in erster Linie der ihm am nächsten liegenden Fortschrittspartei. Hierin liegt System! An diesem Vorgehen hat sich aber auch der liberale sogenannte „Deutsche“ Bauernbund in Bayern offiziell beteiligt, und zwar bei den Reichs- und Landtagswahlen. Mit dieser staatsfeindlichen Stellungnahme des Bauernbundes stimmt endlich auch das Verhalten der mit ihm gleichbedeutenden Jungnational-liberalen Richtung überein. Dieser geschlossenen Phalanx ist es trotzdem nicht gelungen, dem Bund der Landwirte nach der Prophezeiung des Hanjabundes das „Rückgrat zu brechen“. Unser Bund wächst weiter, nicht nur an Zahl, sondern auch an Geschlossenheit und Etkraft. Hierfür hat besonders eine Reihe schöner Wahlerfolge im weiteren Verlauf des Jahres Zeugnis abgelegt.

**Berlin, 17. Febr.** Der Kaiser hat auch das Huldigungstelegramm folgendermaßen geantwortet: „Bund der Landwirte, Berlin, Zirkus Busch. Ich danke der Generalversammlung des Bundes der Landwirte beifens für die Huldigung zu Meinem bevorstehenden Regierungsjubiläum. Mit besonderer Freude habe ich die Versicherung entgegengenommen, daß der alte Geist der Treue und Opferwilligkeit auch die heutige Generation der Landwirte beherrscht. Möge er die Landwirtschaf stark und kräftig machen, die ihr gestellten großen vaterländischen Aufgaben zu Ruh und Frommen des gesamten deutschen Volkes zu

erfüllen. Gott der Herr aber segne allezeit die deutsche Landwirtschaft und ihre treuen Arbeiter Wilhelm, I. R.“

### Reichstag.

**Berlin, 17. Febr.** Von der heutigen Sitzung des Reichstages, in der die Beratung des Etats der Postverwaltung in zweiter Lesung fortgeführt wurde, nahm Abg. Zubeil nicht weniger als drei Stunden in Anspruch. Drei Stunden sprach dieser Volksvertreter, der früher als Anwalt der Spandauer Staatsarbeiter aufzutreten pflegte, über die Zustände im Bereiche der Postverwaltung, wobei er, um ein für eine dreißigminütige Rede ausreichendes Material zur Verfügung zu haben, sojuzagen in die Lokalverhältnisse jedes einzelnen Postamtes hineinzufragen mußte. Allerdings schien dem Abg. Zubeil die Arbeit dadurch erleichtert zu sein, daß ihm von zahlreichen Beamten, die durch irgend etwas verärgert sind oder sich getränkt glauben, Beschwerdebriefe zugegangen waren. Der sozialdemokratische Redner trug all sein Material wortwörtlich in einseitiger Breite vor, seine Darlegungen entbehrten aber so sehr der Bedeudung und des allgemeinen Interesses, zumal jeder von vornherein die Empfindung hatte, es sei in dieser Darstellung beinahe alles aufgebaut und übertrieben — daß er nahezu vor leeren Bänken sprach. Selbst die eigenen Parteigenossen entgingen dem sozialdemokratischen Redner nur vorübergehende Aufmerksamkeit.

Dagegen hat der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzle während der ganzen Rede des Abg. Zubeil getreulich ausgehalten, immer darauf wartend, daß irgend etwas Gegenständliches oder Brauchbares zu Tage gefördert werden würde. Als der Abg. Zubeil endlich geendet hatte, erklärte der Staatssekretär, daß alle Beschwerden geprüft werden würden; er fügte aber hinzu: das wäre auch dann der Fall gewesen, wenn der Redner sein Material nicht auf der Reichstagstribüne vorgetragen, sondern dem Staatssekretär direkt hätte zugehen lassen. Daß es so ist, hätten der Abg. Zubeil und seine Parteigenossen aus früheren Beratungen wissen müssen; aber weil es eben auf agitatorische Wirkung ankam, mußte alles, was in einem Jahre an Beschwerdematerial aufgeschämmt war, unter Vergebung der fortbaren Zeit des Hauses zum Gegenstand der Erörterung gemacht werden.

Der folgende Redner Abg. Kiel zeigte sofort durch seine Art der Behandlung des Themas, wie weit der Borredner sich von den Bahnen der sachlichen Debatte entfernt hätte. Auch der fortschrittliche Redner konnte von mancherlei Bünnissen und Beschwerden der Postbeamten berichten, aber er malte nicht schwarz in schwarz, sondern ließ auch das Befriedigende und Erfreuliche zu seinem Rechte kommen; so stellte er fest, daß wohl hier und da Unzufriedenheit herrschen möge, daß aber die Beamten in ihrer überwältigenden Mehrheit durchaus loyal gefinnt sind; erst ganz kürzlich sei ihm in einer Versammlung von Postbeamten gesagt worden: „Gewiß, wir wünschen uns dies und das und möchten manches ger anders haben, aber Sozialdemokraten sind wir nicht!“ Diese Äußerung befähigt in vollem Umfange die von einem Parteigenossen des Abg. Kiel dem Abg. Hubrich in der Sonnenbenutzung des Reichstages aufgestellte Behauptung, daß die Postbeamten für einen Streit keinesfalls zu haben sind.

### Ausland.

#### Die deutsche Gesandtschaft im Geschäftsführer.

Die amerikanische Gesandtschaft in Mexiko meldet: Plagende Granaten und Geschosse trafen vielfach die Gebäude der deutschen und der französischen Gesandtschaft. Am Freitag wurden die Nachmittagsmittel bei der amerikanischen Botschaft trapp. Die Dienerschaft begab sich durch die Feuerlinie nach den Vorstädten, um das Notwendige herbeizuschaffen. Wie verlautet, befinden sich die übrigen Gesandtschaften in ähnlicher Lage. Ein Offizier mit einer Abteilung Gendarmen, die vor der deutschen Gesandtschaft aufgestellt genommen hatten, soll dem deutschen Gesandten achselzuckend gesagt haben, er und seine Leute wüßten nicht, auf wessen Seite sie sich schlagen würden. Ihr Oberst verhandelt gerade mit Diaz. Trotz allen Gefahren zeigen die Ausländer in Mexiko eine bewundernswerte Energie. Wie Depeschen des amerikanischen Botschafters Wilson melden, scheinen die Kämpfe zu beobachten. Jedemal, wenn eine Pause im Gehecht eintrat, sandte Wilson Automobile durch die ganze Stadt, um die Nichtkämpfer in Sicherheit zu bringen. Der Botschafter ist umfassende gemein, seinen Anweisungen gemäß 10 000 Dollar auf das Staatsdepartement zu ziehen, da das Bankgeschäft zum Stillstand gekommen ist.





**Zünftliche Bekanntmachungen.**

Das diesjährige Musterungs-  
geschäft für die hiesige Stadt wird  
nach einer Bekanntmachung des  
Königlichen Landratsamtes vom  
4. Februar d. Js. wie folgt vor-  
genommen und haben sich hierbei  
vorzustellen:

**Donnerstag, den 27. Februar**  
d. Js. früh 8 Uhr im „Zähringer  
Hof“ sämtliche Militärfähige  
aus der Stadt Merseburg mit den  
Anfangsbuchstaben A bis H.

**Freitag, den 28. Februar d.**  
Js. früh 8 Uhr im „Zähringer Hof“  
sämtliche Militärfähige aus der  
Stadt Merseburg mit den An-  
fangsbuchstaben J bis Q.

**Sonntag, den 1. März d. Js.**  
früh 8 Uhr im „Zähringer Hof“  
sämtliche Militärfähige aus der  
Stadt Merseburg mit den Anfangs-  
buchstaben R bis Z.

Die Militärfähigen hiesiger  
Stadt, welche noch keine definitive Ent-  
scheidung erhalten haben, die sie vom  
Dienst in Friedenszeiten befreit, for-  
dern wir hierdurch auf, zu der an-  
gegebenen Zeit und an dem an-  
gegebenen Orte mit reinewaschenem  
**Körper und reinem Hemd** pünktlich  
zu erscheinen.

Den Militärfähigen werden  
noch besondere Gestellungsbefehle  
zugehen, es bleiben jedoch auch die-  
jenigen, welche einen solchen nicht  
erhalten, verpflichtet, sich pünktlich  
zu stellen.

Gegen unentschuldig ausbleibende  
Militärfähige kommen die ge-  
setzlichen Strafbestimmungen un-  
nachlässig zur Anwendung.

Etwas ausstehende Anträge auf  
Zurückstellung sind sofort an uns  
einzureichen.

Die Reklamanten haben mit  
sämtlichen Angehörigen, bei denen  
es auf die Beurteilung der Erwerbs-  
fähigkeit ankommt, am **5. März d. Js.**  
nochmals vor der Erbsz.-Kommission  
zu erscheinen, um über die ange-  
brachte Reklamation zu verhandeln.  
Das Nichterscheinen der Beteiligten  
ist ein Grund zur Verwerfung der  
Reklamation.

**Merseburg, den 12. Februar 1913.**  
**Der Magistrat.**  
Private Anzeigen

**Stadttheater in Halle.**  
Mittwoch, 19. Febr., abds. 7 1/2 Uhr.  
**Romeo und Julia.**

**Merseburg, Reichstrone.**  
**Welt-Panorama.**

**Der Harz.**  
Bodethal, Holztrappe, Hegen-  
tanzplatz, Zereburg, Rube-  
land, Broden.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Stadt: Die Bibelfunde am  
Mittwoch fällt aus.

**Holzverkauf.**  
2 starke, geradgewachsene Eichen  
und 1 stärkerer Kiefernbaum sollen  
Freitag, den 21. Februar, nachmittag  
4 Uhr, hier selbst meistbietend ver-  
kauft werden.

**Debes-Schlehtewitz, 17. Febr. 1913.**  
**Der Gemeinde-Vorsteher.**

# Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr verschied nach  
kurzem schweren Leiden in Halle meine innigst-  
geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter,  
Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

## Frau Elisabeth Dietrich

verw. gew. Siebenhühner, geb. Otto.

Dies zeigt an im tiefsten Schmerze  
im Namen aller Hinterbliebenen

### Richard Dietrich.

Merseburg, den 17. Februar 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Februar, 3 Uhr nachmittags, von  
der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

### Ein Mädchen,

welches Lust hat, die bürgerl. Küche  
zu lernen, zum 1. April gesucht.  
**H. Lehmann, Dammstraße 4.**

### Wöbeltransport

von Leipzig nach Frankfurt bis  
31. März 1913 ev. früher zu vergeben.  
**Richard Schott, Leipzig-Gohlis.**  
Neuß. Hallestr. 145 I. (320)



Putz  
nur mit  
**Globus**  
Putz-  
Extract.

# Musikinstitut.

Praktischen und theoretischen Unterricht erteilt für  
Klavier und Harmonium für alle Stufen

**Frau Professor Dr. Kelbe-Postler.**

Gesangunterricht erteilt jeden Mittwoch im Institut

**Herr Konzertsänger Erich Augspach**  
aus Halle a. S.

Neu eingeführt wird von Ostern ab Violinunterricht und täg-  
liche Übungsstunden im Institut. Auf Wunsch Beaufsich-  
tigung derselben.

Anmeldung für Ostern erbitte Hallesche Str. 30, I von 12-1 Uhr.  
**Frau Professor Dr. Kelbe-Postler.**



**Karolinger**  
und **Karthäuser**  
Feinste Liköre nach Art d. ehem. franzos.  
Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.  
**C. Louis Zimmermann,**  
Merseburg.

## Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Achtet darauf, daß Ihr stets das erhaltet, was Ihr  
verlangt. Es ist in letzter Zeit so oft versucht worden,  
Euch anstelle der rühmlichst bekannten Edel-Pflanzenbutter-  
Margarine „Aromin“ andere Sorten zu geben, die  
an Aromin bei weitem nicht heranreichen.

Aromin hat gleichen Nährwert und Geschmack wie Natur-  
butter. Es schmeckt also Euren Kindern ebenso gut und trägt  
zu deren Ernährung genau so bei, wie Naturbutter.

Daran denket und gebet genau darauf acht, daß Ihr die  
blau-weiße Packung mit dem groß darauf gedruckten, gesetzlich  
geschützten Worte „Aromin“ erhaltet und weißt alles  
andere als ebenso gut angeboten, energisch zurück.

Aromin ist in den meist besser. Geschäften stets frisch zu haben.

## Mieter-Verein

Donnerstag, den 20. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr,

### Haupt-Versammlung im Zivoli.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungs-  
bericht. 3. Ermäßigung und Er-  
hebung der Mitgliedsbeiträge. 4.  
Wohnungsnot in Merseburg. 5. Ver-  
schiedenes. 6. Vorstandswahl.

Alle Mitglieder werden hierdurch  
ergebenst eingeladen.

**Der Vorstand.**

## Lizenznehmer

für im November 1912 erteilt.  
Patent auf einen Artikel für Ma-  
schinenreparaturwerkstätten (Preis  
des Artikels 350.— M) für Merse-  
burg und weitere Umgebung gesucht.  
Fabrikation eignet sich auch für  
kleinere Maschinenbauerei.

Offerten unter H. 100 an die  
Expedition.

## Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,  
Barflechte, Aderflechte, Beinschäden,

### offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,  
böse Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf Heilung  
hoffte, versuche noch die bewährte  
und kräft. empfohlene

### Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.  
Man achte auf den Namen Rino und Firma  
Rch. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.

• Zu haben in allen Apotheken. •

### Zur Frühjahrsdüngung hat sich

## Peru-Guano „Füllhornmarke“

seit 50 Jahren bei allen Kulturen  
vorzüglich bewährt. (139)

### Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Katzenöl wirkt sich auf Wunsch  
jedem, welcher an Magen-, Ver-  
dauungs- u. Stuhlbeschwerden,  
Blutstößen, sowie an Hämor-  
rhoiden, Fiechten, offenen Beinen,  
Entzündungen etc. leidet, mit  
sehr zahlreichen Patienten, die oft  
jahrelang mit solchen Leiden be-  
häftet waren, von diesen lästigen  
Uebeln schnell und dauernd be-  
freit wurden. Hunderte Dank- u.  
Anerkennungsschreiben liegen vor.  
Krankenschwester Klara,  
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Neue Mittel-Pianos und Har-  
moniums werden vermietet, bei  
späterem Kauf Anrechnung der ge-  
zahlten Miete **Rud. M. Kert,**  
Ober Burgstr. Reparatur- und  
Stimmungen.

Thermisches  
**Technikum Ilmonau**  
Maschinen- u. Elektrotechnik, Abteilungen  
für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister,  
Dir. Prof. Schmidt

# Berehrte

# Hausfrauen!



Jedes Quantum

# reines Eis

kauft

## Carl Berger, Stadtbrauerei.



(101)

## Zur Konfirmation

Schwarze, creme und farbbige

### Kleiderstoffe

in grösster Auswahl, sehr billig  
**Schwarz Kammgarn.**  
empfehlenswerte elegante Ware 90 cm breit  
Meter 2.— 1.80 1.80 **1.40**

**Schwarz Cheviot,** reine Wolle tief  
schwarz ca. 110 cm breit **1.50** ca. 90 cm breit  
**Creme Kleiderstoffe.**  
in diversen Bindungen u. Breiten gute Qualität  
Meter 2.25, 1.80 1.50 1.30 1.20 **0.90**

**Farbige Kleiderstoffe**  
in allen modernen Farben nur gute Qualitäten  
Meter 3.— 2.50 2.— 1.50 **1.25**

### Konfirmation

Konfirmations-Kleider in schwarz, weiss und farbig  
35.— 33.— 28.— 25.— 19.— 16.50 13.50 11.50  
**Konfirmanden-Unterröcke**  
in Waschstoff, Alpaka, Marine-Tuch etc.  
in grosser Auswahl.

# Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 8.

Entenplan 8.

Empfehle

## vorzügliche Marmeladen etc.

infolge grosser Abschlässe zu nachstehend

niedrigsten Preisen.

	ausge- mogen a Pfd.		
	1 Pf.- Glas	5 Pf.- Glas	5 Pf.- Eimer
<b>Marmeladen</b>			
Prima Rind-Marmelade	0.76	0.35	1.20
Prima gemischte Marmelade	—	—	1.40
Prima gemischte Früchte-Marmelade	0.40	0.50	2.00
Prima Aprikosen-Marmelade	0.60	0.75	3.00
Prima Erdbeer-Marmelade	0.60	0.75	3.00
Prima Himbeer-Marmelade	0.60	0.75	3.00
Prima Hirschen-, Brombeer- und Orange-Marmelade	—	0.75	—
<b>Honig</b>			
Prima Rind-Honig	0.28	0.38	1.40
Prima Haushaltungs-Honig	—	0.60	—
Prima Bienen-Honig	0.90	1.00	4.25
<b>Saft.</b>			
Prima dopp. raff. Rüben-Speise-Saft	0.18	0.25	0.90
Prima brauner Syrup	0.20	0.30	1.00
Prima weissen Syrup	0.20	0.30	1.00

Auf sämtliche vorstehende Artikel 5 Prozent Rabatt.

### Paul Näther Nachfl.

Alfred Weidling.

Fernruf 343. Merseburg. Markt 9.

neueste nochärmige Singer-Langschrittmachine Krone 14

Neueste Technik! Eine Verbesserung! Kantenfadennäher der Krone-Nähmaschine! Kein Überladenauge. Die Feder ist un-  
verwundlich, bei langem Gebrauch gibt die Feder nach, die Spitze bricht nicht.  
Nähmaschinen: Wibus, Wobbin, Ringel, Händ-  
sch, jede Nacht am Ende, Maschine hier u. dort.  
Nähmaschinen: Großfirma M. Jachmann, Berlin N 24,  
123  
10000 Weibchen im Werte. Seit 30 Jahren Sie-  
renn & Mühl u. v. u. Reichel's. Patent-Serinie,  
1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913.  
Nähmaschine Krone XII u. beliebiger Größe  
1902 bis 1908, 1910, 1911, 1912, 1913.  
Strobels 5 Jahre Garantie. — Jubiläum-Feier-  
100 Jahre alt. — Jeder dieser Jubiläum-Feier-  
100 Jahre alt.



Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

## Karl Tänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
Schürzen aller Art.

Vollständige

**Wäsche-Ausstattungen**

Fernspr. 259.

Sollte Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Sie sind im Irrtum, liebe Frau!



Ich kenn' die Sache ganz genau.  
Palmona sie ersetzt fürwahr  
Die beste Butter ganz und gar,  
Dafür ist sie in Stadt und Land  
Bei Arm und Reich bereits bekannt.  
Und selbst der allerschwächste Magen  
Er kann Palmona wohl vertragen.  
Drum ich als Arzt, ich sage frei:  
Palmona oder Butter? Einerlei!

H. Schlinck & Co. A. G.  
Hamburg  
Alleinige Produzenten von  
Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine

100 PUNDMASS

**H. Schnee Nachf.**  
Erstklassiges Spezialgeschäft für  
Stumpfwagen und Trikotagen  
Galle a. E., Gr. Steinstr. 84.

Aelteste Handlung am Platze.

### Piano-Lüders

Violen - Lauten.

Halle a. S., Mittelstr. 9-10.

### Seffnerstr. 8

ist sofort oder später eine  
**herrschaftliche Wohnung**  
zu beziehen, 8, ev. 10 Zimmer  
Diele, 2 Veranden, Elektr. Licht  
Gas, Garten.

### Mk. 16 000

suche ich als erstklassige Ackerpflanz-  
auf meine Landwirtschaft von 42  
Morgen. Angeb. an d. Exped. ds.  
Blattes, unt. 214. (214)

### Platz-Vertreter 100%

Agenturen, Reisende!!!  
Verdienst bringt Ihnen und Ihren  
Stunden mein ganz neuer, schon  
millionenfach nachbestellter Welt-  
schläger. Mk. 7.50. Nach ewige  
Begriffe frei. Muster z. 35 Pf. (Bei  
Rücksendung folgt Betrag retour).  
**Alfred Leinen** Wiesbaden, 113.

Montag abend

### Ledertasche verloren

Gegen. Wegen Belohnung abzu-  
geben **Küstermann**, Lindenstr. 19.



Ein sehr großer Transport  
junger, schwerer Weisermark-Sühe  
und Kärfen

find bei mir eingetroffen. Desgl. steht Freitag, d. 21

eine frische Auswahl von 30 Stück preiswert bei mir zum Verkauf.  
**L. Nürnberger, Merseburg, Zell. 28.**



**Schwester Carmen.**

Roman von Elisabeth Vorchart.

Auch ihr Stübchen räumte sie selbst auf, deckte ihr Bett zu, öffnete die Fenster.

So — nun konnte er kommen, sie war bereit ihn zu empfangen.

Plötzlich lachte sie. Törrin, die sie war! Sie kannte sich in ihrer Verliebtheit selbst kaum wieder. Jetzt um sieben Uhr sollte er sie schon aufsuchen, das war zu viel verlangt. Und gefühlstüchtig hatte sie auch noch nicht.

Sie wollte hinuntergehen in den Speisesaal. Begegnen würde sie ihm hoffentlich nicht; denn es wäre ihr unmöglich gewesen, ihn wie bisher als ihren gestrengen Vorgesetzten zu begrüßen.

So schlich sie hinunter.

Im Speisesaal traf sie Erzellenz von Bojer schon beim Frühstück. Er war ein Frühaufsteher. Sie setzte sich zu ihm, und er begann sein gemüthliches, geistreich scherzendes Geplauder mit ihr. Sie hörte nur mit halbem Ohr hin.

Giovanni trat herein und legte die eingegangenen Briefschäft enauf den Tisch.

Es war ihre Aufgabe, sie zu ordnen und in den großen Glaskästen mit dem Namen nach oben zu stecken, damit jeder Patient leicht die seinen herausfinden konnte.

Die für Bojer bestimmten händigte sie ihm sofort aus, und er begab sich damit in sein Zimmer.

Als sie weiter sondierte, fiel ihr eine Depesche in die Hände. Sie las die Aufschrift und erschrak. Sie war an sie adressiert und aus Ulmenhorst. Wenn dort etwas passiert wäre! Ihr erster Gedanke galt der Mutter.

Sie zitterte so stark, daß sie kaum öffnen konnte. Dann — ein schauer, angstvoller Blick und gleich darauf ein erlösender Aufschrei.

„Soeben strammer Majorats Herr angekommen. Bruder Clemens.“

Sie lachte vor Freude und Glück.

Da mußte sie nachher sogleich einen Glückwunsch schreiben. Aber, da war ja noch ein Brief an sie.

Die Handschrift kannte sie nicht.

Sie drehte ihn hin und her. Von wem mochte er kommen? In diesem Augenblick stürmte Giovanni herein.

„Die Schwester möge schnell kommen, Frau Rudloff wäre in Ohnmacht gefallen.“

Hastig steckte sie den Brief in die Tasche und eilte hinaus. Frau Rudloff lag bewußtlos mit geschlossenen Augen auf ihrem Bett.

„Schnell, Giovanni — holen Sie den Herrn Professor!“ rief sie nach kurzem Zögern dem Diener zu. Alles Persönliche mußte jetzt in den Hinterraum treten.

„Die Schwester meinen Doktor Elsner“, sagte Giovanni.

„Nein — ich meine den Professor“, erklärte sie bestimmt. Der Diener sah sie erstaunt an.

„So, wissen die Schwester nicht, daß der Herr Professor verreist ist?“

„Verreist?“

Carmen lief vor Schreck das Glas Wasser, das sie für Frau Rudloff in der Hand trug, zu Boden fallen, so daß es in tausend Stücke zerbrach. Von dem Geräusch aufgeweckt, kam Frau Rudloff zu sich, aber Carmen merkte es nicht.

Sie hielt sich zitternd an der Stuhllehne fest, während Giovanni die Scherben aufsammete.

„Wohin und wann ist der Herr Professor verreist?“ fragte sie mit klangerloser Stimme.

„Heute früh mit dem ersten Zuge nach Milano.“

„Und wann — kommt er wieder?“

„Davon haben er nichts gesagt.“

„Gut — rufen Sie Doktor Elsner.“

Es schwindelte ihr vor den Augen und ein unbefimmtes Angstgefühl würgte sie am Halse.

Ein leises Stöhnen vom Lager der Frau Rudloff rief sie zu ihrer Pflicht zurück.

Sie tat alles, was sie in ähnlichen Fällen zu tun gewohnt war und ihre Geistesgegenwart verließ sie nicht wieder. Dazwischen aber raunte es ihr beständig in den Ohren: Er ist fort — warum ist er fort?

Da kam Doktor Elsner.

Frau Rudloff hatte sich soweit erholt, daß sie ihn mit klarem Bewußtsein ansehen konnte und verwundert fragte, was denn eigentlich mit ihr geschehen wäre.

Carmen berichtete ihm die näheren Umstände, während er die Kranke untersuchte.

Er traf Anordnungen und bedeutete der Schwester, die Kranke noch eine Weile zu beobachten. Er werde nach einiger Zeit noch einmal vorsprechen.

Carmen verbrachte diese Zeit am Krankenbette Frau Rudloffs in Follterqualen. Sie fühlte sich erregt, beängstigt und bedrückt. Warum hatte ihr Hartungen gestern nicht mitgeteilt, daß er heute verreisen müsse, warum hatte er sie auf „das Morgen“ vertröftet? Und keine Zeile hatte er ihr hinterlassen.

Halt — es durchquidte sie plötzlich. Sie hatte ja vorhin einen Brief bekommen. Sollte der von ihm sein? Er brannte ihr in der Tasche.

Sie warf einen Blick auf die Kranke, die eingeschlummert war. Da trat sie schnell ans Fenster und holte den Brief hervor.

„Geliebteste!

Habe noch ein wenig Geduld. Wenn alles glücklich erledigt ist, bin ich bald wieder bei Dir. Warte auf mich.

In Ewigkeit Dein

Armin v. S.“

So kurz die Zeilen und so dunkel der Sinn, sie erleichterten sie doch. Immer wieder drückte sie ihre Lippen auf seinen Namen.

„Schwester Carmen.“

Sie schrat bei dem Anruf zusammen und barg den Brief schnell wieder in die Kleidertasche.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Missionspende zum Kaiserjubiläum.**

Unter dem Protektorat des Herzogregenten Johann Albrecht, des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, hat sich, wie bekannt, ein Ausschuß gebildet, der aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers zu einer Nationalspende für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten aufruft. An dem Aufrufe heißt es:

Deutsches Wesen und deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten. Zu den wirksamsten Pionieren deutscher Besitzung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen. Das ganze deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwert der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das längst für sich erkannt und bringen unabhängig von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns. Das Regierungsjubiläum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen. So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommene Spende für ihre Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu feiern. Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens zugesagt. Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauch-

b. 21  
28

baren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden. Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen. Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen. Bei Uebergabe der Spende wird Se. Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen. Zur Einsammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden. Hauptsammlerstelle der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück, Schiller u. Co., Berlin W. 66, Mauerstraße 61/62.

Gleichzeitig werden die ersten Beiträge für die Spende beantragt. Es haben gezeichnet: Für die katholische Mission: Graf Ballestrem 20 000 M. Für die evangelische Mission: Graf Hohenthal-Dölkau 6000 M. Superintendent Goebel 1000 M.

**Militärische Betrachtungen zur Kriegslage.**

Die allgemeine Lage beim Wiederbeginn der Kämpfe hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Verhältnissen, in denen sich beide Parteien 1870 nach Einschließung von Paris befanden. Hier wie dort sind die besiegten Heere aus dem Feld geschlagen und letzten deren letzte Reste noch in festen Plätzen Widerstand. Der Sieger aber kann, neben der Belagerung der Festungen, sich darauf beschränken, Entsafterversuche abzuwehren. Die besiegten Türken dagegen müssen die belagerten Festungen, die an der Spitze der Angriffe zu vertreiben suchen, wenn sie eine entscheidende Wendung des Krieges herbeiführen wollen. Darin allein liegt schon ein wesentlicher Vorsprung der Verbündeten begründet. Denn nach den Erfahrungen der Kriegsgeschichte war es für geschlagene Heere stets ungleich leichter, mit neuen Verstärkungen den Widerstand in die Länge zu ziehen, als die Abwehr in den Angriff umzuwenden. Zudem ist ein Entsatz von Stutari in Ermangelung von Truppen unmöglich, aber auch bei Adrianopel keineswegs leicht.

Die Bulgaren scheinen diese Gunst der Verhältnisse auszunutzen und ihre Hauptarmee (angeblich 150 000 Mann) westlich der Tschataldschalinie bereitzuhalten, um einem Vordringen der Türken in einer günstigen Stellung entgegenzutreten. Vor diese Stellung sind offenbar schwächere Abteilungen mit dem nahe liegenden Auftrag vorgeschoben, in Berührung mit dem Feind zu bleiben und dessen Absichten zu erkunden. Damit sind ohne weiteres die hier zuletzt gelieferten kleineren Gefechte zu erklären. Denn auch die Türken scheinen ähnlich zu verfahren, und so halten sich an der Tschataldschalinie die beiden Hauptarmeen

gegenseitig die Waage. Für ein weiteres Vorgehen sind beide auf Umgehungen angewiesen, was nun die Türken durch überraschende Landungen an den Küsten des Schwarzen und Marmarameeres zu erreichen suchen. Ein Erfolg dieser Unternehmungen, bei denen übrigens bis jetzt eine Landung noch nicht gelungen sein soll, wäre nur dann zu erwarten, wenn die Türken gleichzeitig auch in der Mitte, also aus der Tschataldschalinie heraus vordringen und die Bulgaren konzentrisch angreifen würden. Bestehen schon wenig Aussichten für einen Erfolg der Türken, so sind auch die Bulgaren in ihrem weiteren Vorgehen beschränkt und es ist daher begreiflich, wenn sie die Türken über Gallipoli zu umgehen oder wenigstens diese Halbinsel zu nehmen suchen. Aber auch hier finden sie offenbar an der besetzten Linie von Bulair starken Widerstand.

So hängt denn hier im Osten alles von Adrianopel, nämlich dem Widerstand dieser Festung und der Ausdauer ihrer Besatzung ab, die zum Schlüssel jedes weiteren Vorgehens geworden ist. Die Erwartung, die Festung aushungern zu können, hat sich bis jetzt nicht erfüllt; auf bulgarischer Seite scheint man auch vorerst nicht damit zu rechnen. Nach unkontrollierbaren Nachrichten soll die Festung noch für 2 Monate mit Vorräten versehen sein. Auch alle flüchtigen Angriffe erwiesen sich bei der Stärke der Werke als erfolglos. Tatsächlich waren auch die Bulgaren bis zum Wiederbeginn des Kampfes nicht über die Begrenzung des Vorgebietes hinausgekommen. Nunmehr hatten sie (am 3. Februar abends) eine energische Beschließung begonnen, die sich nicht nur gegen die Werke, sondern auch gegen die Stadt richtete, um damit auf die Bewohner Eindruck zu machen. Sie erwies sich aber, wahrscheinlich wegen der zu großen Entfernung, wenigstens gegen die Stadt, nicht als besonders wirksam, die überdies, zum Teil durch das Gelände gebekt, nur von Osten und Süden her zu fassen ist. Nach 6 Tagen mußte diese Beschließung wegen Munitionsmangel aufgegeben werden und haben die Bulgaren neuerdings auch im Osten einen flüchtigen starken Stößen zu stoßen. Hier wie überall haben sich die Türken aber bis jetzt in ihrer Hauptverteidigungslinie (den Forts) nicht nur behauptet, sondern sind an verschiedenen Stellen sogar herausgetreten, jedenfalls ein Beweis dafür, daß ihre Kampfkraft noch nicht gebrochen ist. Ihrer — auf 30 000 Mann — geschätzten Besatzung gegenüber reichen die Truppen des Angreifers (angeblich 45 000 Mann) offenbar nicht aus. Zudem verfügen die Bulgaren nicht über eine genügende Anzahl schwerer Geschütze, und das tritt umso mehr in der Erscheinung, als sie den Angriff abwechselnd bald auf der einen, bald auf der anderen Seite versuchen wollen.

Ist daher hier im Osten noch mit einem längeren Widerstand zu rechnen, so halten die Vorräte in Adrianopel wirklich ausreichen, so halten sich die Türken auch im Westen noch bei Stutari und Epirus. Vor Stutari, dessen Einschließung der

Berg Tarabosch ganz wesentlich erschwerte, machten die Montenegroer anfangs gar keine Fortschritte und sahen sich zur stetigen Verstärkung ihrer Kräfte gezwungen. Nunmehr sollen auch 20 000 Serben mit einer größeren Zahl schwerer Geschütze dort stehen und mit diesen ist es endlich gelungen, etwas näher heranzukommen. So haben die Belagerer namentlich im Osten mit den Höhen von Barbanjost (Bardanogje) eine sehr wichtige vorgeschobene Stellung gewonnen. Denn diese beherrschte, auf 4 Kilometer abliegende Stellung erlaubt erst eine Beschließung der Stadt, während der Tarabosch im Westen immer noch allen Sturmversuchen trotzt.

Auch in den Kämpfen im Epirus, von wo nur sehr unbestimmte und zudem häufig widersprechende Nachrichten kommen, sind die Griechen bis jetzt sehr wenig erfolgreich. Die Lage der Festung Janina in einem ringsum von Gebirgen eingeschlossenen Kessel gestattet hier den Türken, die zur Festung führenden Straßen an den besetzten Passhöhen mit wenigen Kräften zu sperren. Um diese Passhöhen wird auch noch immer gekämpft und die Griechen sind, trotzdem sie wesentliche Verstärkungen erhielten, bis jetzt nur im Süden über Pentepigadia gegen Bijani vorgedrungen, dagegen erwiesen sich alle Versuche, aus dem Mesopotam von Nordosten vorzugehen ebenso als vergeblich wie von Westen. Die an der Küste gelandete Abteilung scheint überhaupt in dem gebirgigen Gelände nicht durchzukommen, weshalb nähere Nachrichten fehlen. Zu den ursprünglich nur eine Division starken Türken sind übrigens wesentliche Teile der Bardararmee gestoßen, und daher ist ein Ende der Kämpfe in diesem äußerst schwierigen Gelände noch nicht abzusehen.

Die verschiedenen Unternehmungen zur See vermochten bis jetzt nirgends einen nachhaltigen Einfluß auf den Gang der Operationen zu üben, wie sich denn überhaupt der Mangel einer Flotte namentlich auf Seite der Verbündeten sehr empfindlich fühlbar macht. Geben deshalb ist auch ein weiteres Vorgehen von Gallipoli aus selbst dann schwierig, wenn diese Halbinsel genommen würde.

So kann sich unter diesen Umständen der Krieg noch in die Länge ziehen. Die Bulgaren aber und deren Verbündete gewinnen dabei Zeit, die schließlich den Fall von Adrianopel trotz des heldenmütigen Widerstandes herbeiführen muß.

**Vermischtes.**

London, 17. Febr. Die Madan-Gesellschaft, die die Telegraphen- und Postgesellschaft in den Vereinigten Staaten kontrolliert, machte am Sonntag die Mitteilung, daß sie seit Juni vorigen Jahres einen Apparat ausprobiert habe, der eine Erfindung ihres Ingenieurs, des Deutschen John Gott, darstelle und jetzt in Betrieb genommen werde. Mit Hilfe dieses Apparates ist es möglich, die Morsezeichen auf Tausende von Meilen durch das Gehör aufnehmen zu lassen, sobald die weitere Aufnahme durch die Schriftzeichen in Fortfall kommen kann. Der Apparat wird an gewöhnlichen Morseapparate angeschlossen und in Verbindung mit einem überfehligen Kabel gebracht. Am Samstag konnte eine ununterbrochene laute Telegraphenverbindung zwischen London und San Francisco hergestellt werden.

